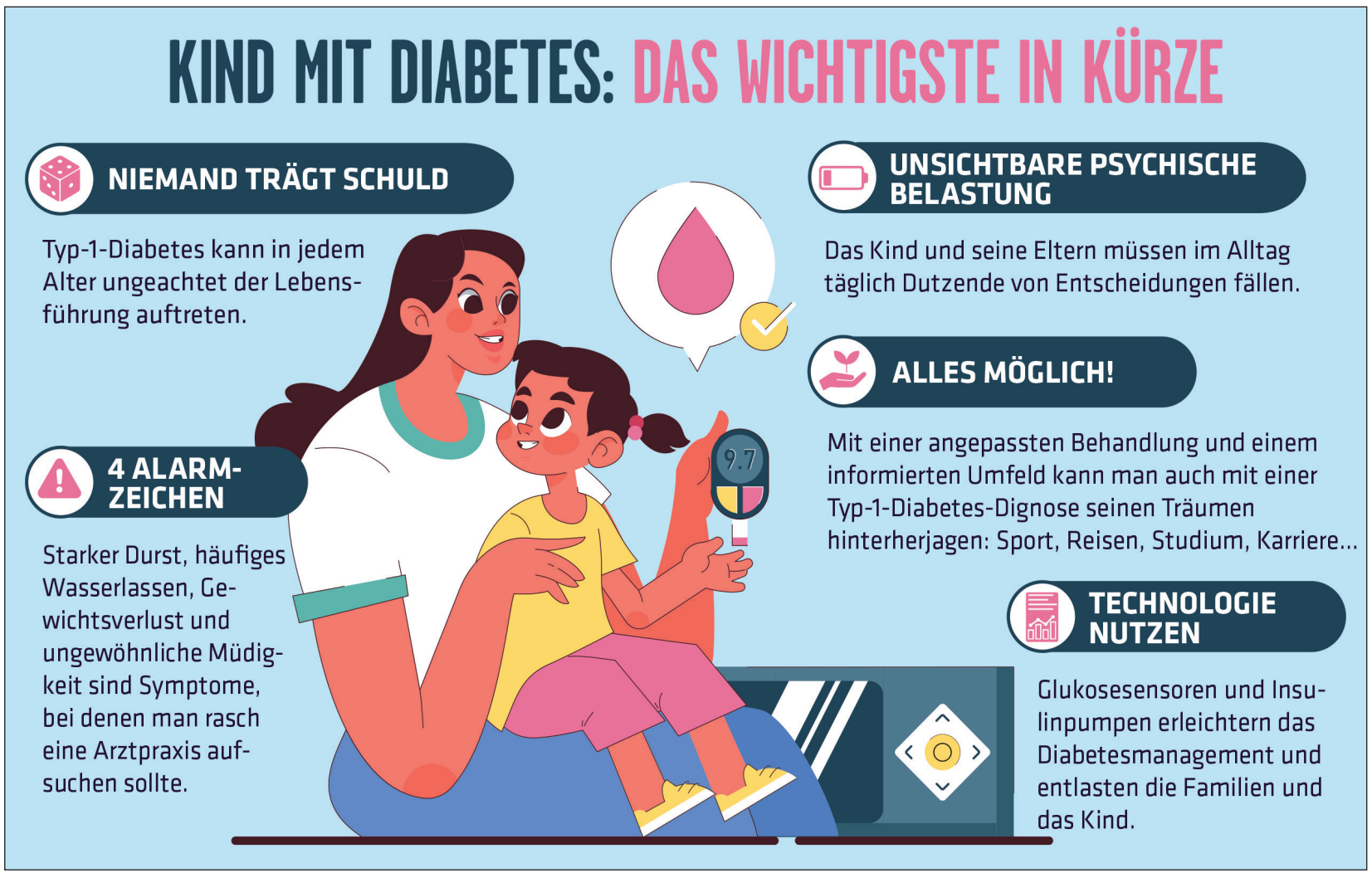
Anzeige

Typ-1-Diabetes: Schluss mit Vorurteilen!

STIGMATISIERUNG Der Weltdiabetestag vom 14. November wird unter anderem die Gelegenheit bieten, eine Krankheit, die allzu oft falsch verstanden wird, besser zu erklären. Gerade jungen Diabetesbetroffenen fällt es nämlich häufig schwer, zwischen voreiligen Schlüssen und Unwissen über ihre gesundheitliche Situation Verständnis zu finden.



Joëlle Anzevui

«Du bist Diabetikerin? Hast du zu viele Süssigkeiten gegessen?» Oder auch: «Du hast Diabetes? Aber du bist doch gar nicht dick!» Das wären wohl die «Best of» der Äusserungen, die Charlotte Scheirlinckx zu hören bekommen hat, seit sie im Alter von 14 Jahren mit einem Typ-1-Diabetes diagnostiziert wurde. Plötzlich musste sie sich nicht nur um medizinische Fragen Gedanken machen, sondern sich auch ihrem Umfeld gegenüber erklären, rechtfertigen und gar verteidigen. In ihrer Schulzeit stiess sie immer wieder auf Unwissen und Verständnislosigkeit. «Beispielsweise, wenn ich unbedingt eine Tätigkeit oder sogar eine Prüfung unterbrechen musste, um ein paar Kekse zu essen oder einen Orangensaft zu trinken. Danach brauchte ich noch länger, um zu beenden, was ich gerade getan hatte.» Situationen, die nicht selten als «Sonderbehandlung» abgetan wurden...

> **«Um sich trotz eines Typ-1-Diabetes voll entfalten zu können, ist es wichtig, sein Leben selbstbestimmt zu leben.»**
>
> **Dr. Jean-Marc Vuissoz**

Hinter der Diagnose

Das erste Missverständnis betrifft die Ursache des Typ-1-Diabetes. «Diabetes kommt nicht daher, dass man zu viel Zucker gegessen hat», betont Dr. Jean-Marc Vuissoz, Kinderarzt mit Spezialisierung auf Kinderendokrinologie und -diabetologie. Er befasst sich mit der Diagnostik, Behandlung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Hormon- und Stoffwechselerkrankungen. «Es handelt sich um eine Autoimmunerkrankung. Typ-1-Diabetes beruht auf einer Fehlfunktion des Immunsystems. Dabei greifen körpereigene Antikörper die insulinproduzierenden Betazellen in der Bauchspeicheldrüse, die Insulin produzieren, an und zerstören diese. Der Körper braucht aber Insulin, um den Zucker, die Glukose aus dem Blut – sozusagen unseren Treibstoff – in die Körperzellen aufzunehmen. Können die Zellen die Glukose nicht aufnehmen, steigt der Blutzuckerspiegel an.» Beim Typ-2-Diabetes hingegen produziert der Organismus zwar Insulin, kann den Zucker aus dem Blut aber nicht mehr effektiv in die Zellen schleusen. Im Gegensatz zu diesem Typ-2-Diabetes, präzisiert der Facharzt, ist bei einem Typ-1-Diabetes eine lebenslange Insulinzufuhr von aussen nötig. «Wenn eine familiäre Veranlagung und Umweltfaktoren eine Rolle spielen, konnte bislang keine vermeidbare Ursache für diese Krankheit gefunden werden.» Den Schätzungen des Facharztes zufolge leben im Wallis rund 150 Kinder mit einem Typ-1-Diabetes. Die Krankheit kann in jedem Alter ausbrechen.

Ein anderer Irrglaube ist, dass Personen mit einem Typ-1-Diabetes keinen Zucker mehr essen dürfen. «Ich kann alles essen. Es reicht, die Insulindosis an die Kohlenhydratmenge anzupassen», lächelt Charlotte. Eine Freiheit, die allerdings mit einigen Berechnungen, Vorausdenken und konstanter Aufmerksamkeit einhergeht.

Verstehen, um besser zu begleiten

Ein stabiler Blutzuckerspiegel hängt von mehreren Faktoren ab: Mahlzeiten, körperliche Betätigung, Stress, Insulindosen. Zu viel Insulin kann zu einem Abfall des Blutzuckerspiegels führen. Dann spricht man von einer Hypoglykämie, einer Unterzuckerung. «Dann kann es rasch zu Müdigkeit, Konzentrationsschwierigkeiten oder einem Schwächeanfall kommen. In diesem Fall benötigt die betroffene Person Zucker, um ihren Blutzuckerspiegel wieder zu normalisieren. Die Zufuhr von zu wenig Insulin hingegen führt zu einem erhöhten Blutzuckerspiegel, also zu einer Hyperglykämie oder Überzuckerung. Kommt das wiederholt oder über längere Zeit vor, kann es zu langfristigen Komplikationen kommen. Ein drastischer Insulinmangel kann auch zu einer diabetischen Ketoazidose führen, was eine lebensgefährliche Übersäuerung des Blutes und daher ein medizinischer Notfall ist», unterstreicht der Facharzt.

Für Dr. Vuissoz ist es äusserst wichtig, dass die Bevölkerung diese verschiedenen Szenarien besser kennt und versteht, ohne die Betroffenen einzig auf ihre Krankheit zu reduzieren. «Das Allerwichtigste ist vielleicht, dass man weiss, wie man ihnen helfen kann, dass man bereit ist, die diabetesbetroffene Person zu unterstützen, wenn sie einen darum bittet, sie aber auch wie einen ganz normalen Menschen zu behandeln, wenn sie nichts Besonderes benötigt.» Der Arzt warnt auch vor einer Überbehütung, welche die betroffenen Kinder und Jugendlichen davon abhält, Selbstständigkeit zu lernen. Die Herausforderung besteht darin, sie zu begleiten, für sie da zu sein, aber ihnen schrittweise die Verantwortung für ihre eigenen Entscheidungen zu überlassen. Charlotte ist das perfekte Beispiel dafür. Dank einer Insulinpumpe, einem Glukosesensor und ausgezeichneten Kenntnissen ihres Körpers hat sie ihr Gleichgewicht gefunden. Mit 21 ist sie Studentin der Rechtswissenschaften an der Universität Lausanne. Sie joggt, fährt Bike, macht Kickboxing, reist in der Welt herum. Gewisse Einschränkungen bleiben, doch ihre Ambitionen werden dadurch nicht länger bestimmt. Ein Werdegang, den Dr. Vuissoz bewundert. Er ist überhaupt beeindruckt von den jungen Leuten, die er vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter begleitet. Ihr Mut und ihr Durchhaltevermögen seien bemerkenswert. Charlotte teilt diesen Elan: «Als ich die Diagnose erhielt, war mir, als ob meine ganze Zukunft zusammenbrechen, als ob sich all meine Träume in Luft auflösen würden. Doch die Zeit hat vieles wieder zurechtgerückt. Heute bin ich stärker, zuversichtlicher, selbstsicherer und ich kenne mich in- und auswendig. Das Leben ist sogar noch schöner als zuvor!»

Besuchen Sie am 14. November von 10.00 bis 16.00 Uhr den Stand von Diabetes Oberwallis im Simplon Center Glis.

DIE OMBUDSSTELLE INFORMIERT

Verwaltungsverfahren

Wenn ein Patient* findet, dass bei ihm ein Behandlungsfehler gemacht wurde oder dass seine Rechte verletzt wurden, stehen ihm verschiedene Möglichkeiten offen: Mediation, Zivilklage oder Strafklage. Es kann auch ein Verwaltungsverfahren eröffnet werden, mit dem eine Gesundheitsfachperson wegen ihres Verhaltens angeklagt werden kann. Mit diesem Verfahren wird allerdings ein anderes Ziel verfolgt: Es ist nicht darauf ausgerichtet, dem Patienten eine Entschädigung zuteilwerden zu lassen, sondern das öffentliche Interesse zu schützen. Es ermöglicht dem Staat, allfällige berufliche Verfehlungen zu überprüfen und gegebenenfalls disziplinarische Sanktionen auszusprechen wie Verwarnung, Rüge, Busse oder ein Verbot, selbstständig zu praktizieren. Ein Patient, der einen Ersatz für den ihm entstandenen finanziellen Schaden verlangen will, muss also einen anderen Rechtsweg wählen. Im Wallis ist die Beschwerdestelle, die der Dienststelle für Gesundheitswesen angegliedert ist, dafür zuständig, Beschwerden entgegenzunehmen. Am Ende ihrer Untersuchungen übermittelt sie ihr Dossier der beratenden Aufsichtskommission der Gesundheitsberufe. Diese besteht aus 16 Mitgliedern aus verschiedenen Kreisen (Medizinalberufe, andere Gesundheitsberufe, Patientenvertreter). Sie gibt für das Departement für Gesundheit, Soziales und Institutionen eine Vormeinung ab, das dann einen Entscheid fällen wird. Dieser verwaltungsrechtliche Weg über eine Klage steht allen Personen offen, auch wenn sie durch die gemeldeten Fakten nicht selbst betroffen sind. Die Instruktion ist für die Patienten grundsätzlich kostenlos. Für die Gesundheitsfachpersonen werden die Gebühren anhand des Dossierumfangs berechnet.

*Jede Personenbezeichnung gilt gleichermassen für Frauen und Männer.



Ludivine Détienne
Leiterin der Ombudsstelle
info@ombudsman

Partner

Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur
Dienststelle für Gesundheitswesen
CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

www.vs.ch/gesundheit

Gesundheitsförderung Wallis

www.gesundheitsförderungwallis.ch

LIGUE PULMONAIRE VALAISANNE
LUNGENLIGA WALLIS

www.lungenliga-ws.ch